

Begegnung der zwei Geistesgrößen hat es nicht gegeben, aber viele erstaunliche Beziehungen, von beider Begriff des ›Schönen‹ über mathematische Anschauungen bis hin zu Bolzanos dem Werk Goethes entlehnten Motti.

Otto Neumaier sprach über die Geburt der Utopie aus dem systematischen Denken. Dieses Denken habe Bolzano zur Nennung von damals kaum denkbaren Kunstformen, wie der Kunst des bloßen Gedankens, geführt.

Spät hielt die Mathematik Einzug in die Salzburger Tagung: Christian Tapp aus Bochum zeigte unter anderem, wie gerade der Theologe Bolzano die Unendlichkeit als erster rein logisch begründete, ohne dabei Gottes und seiner mathematischen Unendlichkeit zu bedürfen.

Am Beispiel von Georg Cantor (und David Foster Wallace) führte Edgar Morscher schließlich aus, wie viel Bernard Bolzano als Mathematiker durch die Kraft des systematischen Denkens von dem vorweggenommen hat, was später wieder entdeckt wurde und oft, bei Cantor oder Russell etwa, nur in kleinen Fußnotenverweisen auf den Vordenker beiläufig zur Sprache gekommen sei.

Insgesamt wurde in aller Klarheit deutlich, dass die Nachwelt nicht nur die menschliche Dimension dieses Ausnahmedenkens und sein utopisches Grundanliegen nicht erkannt hat und kennt, sondern dass sie ihm auch den gebührenden Rang in der abendländischen Geistesgeschichte noch nicht zuerkannt hat. Der Tagungsband erscheint bei L. Marek in Brno in der von der hussitisch-theologischen Fakultät der Karlsuniversität herausgegebenen Reihe *Deus et gente* voraussichtlich noch vor Mai 2011.

„[...] so wird kleine große Welt.“ Bericht über ein Symposium zur deutschsprachigen Literatur in und über Prag an der Universität Hamburg

Boris Blahak

1. Veranstalter, Anlass und Ziele der Konferenz

Unter dem Titel *Deutschsprachige Literatur in und über Prag im 20. und 21. Jahrhundert* veranstaltete die Universität Hamburg ein bilateral konzipiertes Symposium für Vertretern der germanistischen Institute der partnerschaftlich verbundenen Universität Hamburg (Institut für Germanistik II) und Karlsuniversität Prag (Institut für germanische Studien). Eingebettet in die Begehung des 20. Jubiläums der Städtepartnerschaft Hamburg – Prag, wurde vom 25.-27. Juni 2010 im sogenannten Philosophenturm der gastgebenden Hochschule getagt. Verantwortlich für die Organisation der Veranstaltung, die aus Mitteln des universitären Partnerschaftsvertrages gefördert wurde, zeichnete Hans-Harald Müller.

Neben dem Aspekt des fachlichen Austausches im Forschungsbereich der Prager deutschen Literatur bzw. des Prag-Bildes in der deutschsprachigen Literatur sollte das Symposium auch die langjährigen Beziehungen zwischen den

beiden beteiligten Instituten intensivieren und die Gelegenheit bieten, Ideen für künftige Kooperationen zu entwickeln. Zum Publikum der öffentlichen Vorträge zählten neben Lehrbeauftragten der Universität Hamburg u. a. Mitglieder der *Goethe-Gesellschaft* sowie Studierende der Universitäten Hamburg, Prag und Köln.

2. Die Referenten und ihre Beiträge

Mit dem Brief-Zitat „Geliebter Meister, tausend Dank ...“ überschrieb Julia Hadwiger (Prag) ihren Vortrag über *Die literarische Korrespondenz zwischen Prag und Hamburg um 1900 am Beispiel Oskar Wieners und Paul Leppins und ihrer Förderung durch Detlev von Liliencron und Richard Dehmel*, welcher das Symposium, programmatisch für das bilaterale Anliegen, am Abend des 25. Juni eröffnete. Gestützt auf größtenteils unveröffentlichte Autographen und Archivmaterialien wurde ein Mosaik der intensiven literarischen Beziehungen zwischen Hamburg und Prag um 1900 zusammengefügt, das auch Einblicke in die Interna der Gruppierung *Jung-Prag* bzw. der geplanten *Freien deutschen Künstlervereinigung* gewährte. Neben der Korrespondenz zwischen Wiener und Liliencron bzw. Dehmel sowie zwischen Leppin und Dehmel im Zeitraum 1898-1905 wurden die persönlichen Begegnungen im Rahmen der Prager Auftritte Liliencrons (1898/1904) und Dehmels (1899/1905) sowie deren mediales Echo eingehend behandelt. Wie im Vortragstitel angedeutet, betrachteten Wiener und Leppin die beiden Förderer ihrer ersten literarischen Gehversuche als anbetungswürdige Vorbilder und dankten diesen u. a. durch die Widmung ihrer lyrischen Debüts. Diese überschwängliche Verehrung überdauerte (u. a. in Gedenkartikeln) den Tod der ‚Meister‘, deren maßgeblicher Einfluss auf das poetische Schaffen Wieners und Leppins durch die Referentin evident gemacht wurde.

Nach dem Motto *Auf Freiersfüßen durch die ‚Hauptstadt der Vollbluteuropäer‘* setzte sich Kristina Festring (Hamburg) am folgenden Tag (26. Juni) mit Prag-Erkundungen in Feridun Zaimoglus *Liebesbrand* auseinander und skizzierte die signifikante Rolle, welche die literarische Inszenierung der Stadt Prag und ihrer Bewohner innerhalb der Erzählhandlung des genannten Romans spielt. Sie beschrieb, wie Zaimoglu den in Deutschland ansässigen autodiegetischen Ich-Erzähler David mit türkischem Migrationshintergrund seiner Angebeteten, einer Deutschen namens Tyra, in die Stadt an der Moldau folgen lässt, mit dem Ziel, sie dort von seiner Liebe zu überzeugen. In Prag indes verbringt der ‚postmoderne Minnesänger‘ die meiste Zeit mit der ebenfalls unglücklich verliebten, pragmatisch agierenden Fremdenführerin Jarmila, die selbst einst aus Deutschland nach Tschechien zog. Gemeinsam sucht das migratorische Paar Orte abseits des Touristenrubels auf, nach Foucault „Orte außerhalb allen Ortes“ – so genannte Heterotopien. Dort, in Kneipen, Kaffeehäusern, Hotelzimmern, im Hinterhoftheater sowie im Garten des Palais Wallenstein entwickelt sich eine im wechselseitigen Austausch begründete emotionale zwischenmenschliche Beziehung, wie sie David in seiner einseitigen Vergötterung Tyras ansonsten nicht vergönnt ist.

Im Anschluss zeichnete Milan Tvrđík (Prag) die Entwicklungslinien der *Prager deutschen Literatur im Fokus der tschechischen Germanistik* nach. Demnach herrschte zwischen den beiden 1882 im tschechisch-deutschen Nationalitätenkampf entstandenen germanischen Instituten Prags unter deutscher bzw. tschechischer Leitung zunächst wechselseitige Ignoranz. Diese durchbrach auf tschechischer Seite erst Pavel Eisner, der 1930 in seinem Buch *Milenky* erstmals die deutsch-böhmische Literatur objektiv aus der Perspektive eines tschechischen Germanisten beschrieb und mit Arnošt Kraus 1933 die erste tschechische Geschichte der deutschsprachigen Literatur auf dem Gebiet der ČSR herausgab. Nach dem Stillstand, den die Schließung aller tschechischen Hochschulen (1939-1945) verursacht hatte, widmete sich die tschechische Germanistik seit den 1960er Jahren zum einen den deutsch-tschechischen Beziehungen und der Literatur des ehemaligen Österreich-Ungarn, zum anderen der in der ČSR entstandenen deutschen sozialistischen Literatur sowie der Exilliteratur der Jahre 1933-1938. Nachdem die Prager literarische Universitätsgermanistik in den 1970er und z. T. 1980er Jahren, in welchen man sich nur noch auf den Deutschunterricht beschränkte, kurz vor der Auflösung stand, konnte im Laufe der 1980er Jahre zur (politisch beanstandeten) Forschung über die deutschsprachige Literatur auf dem Gebiet der ehemaligen ČSR zurückgekehrt werden.

In seinem Vortrag „[...] *Deutsch, das wir von unsern undeutschen Müttern noch im Obre haben*“. *Sedimenten des Westjiddischen in Franz Kafkas Literatursprache* bestimmte Boris Blahak (Prag) zunächst aus literaturpsychologischer Perspektive, inwieweit Kafka seine westjiddische Herkunft als muttersprachliches Defizit wahrnahm und sich selbst im Deutschen einem latenten Einfluss gruppenspezifischer Verwendung westjiddischer Sedimente ausgesetzt sah. Mittels einer fehlerlinguistischen Untersuchung der Varianten in Kafkas Prosa-Manuskripten wurden im Weiteren Gruppen häufig auftretender phonetisch induzierter Verschreibungen (*s/š*-Verwechslung im An-, In- und Auslaut, *f/v*-Verwechslung im Anlaut, Realisierung der Affrikata *pf* als *f*) ausgemacht, die sich als Reflexe westjiddischer Artikulation deuten lassen. Diese, so der Referent, seien als ethnolektale, gruppenspezifische Sedimente interpretierbar, die sich im Deutschen der Väter-Generation Kafkas abgelagert hatten und von Kafka im Rahmen seiner Sozialisation in abgeschwächter Form übernommen werden konnten. Das eingangs umrisssene sprachliche Autostereotyp Kafkas basiere somit auf einer alltagssprachlichen Realität, die durch die besondere Soziobiographie eines deutsch assimilierten Juden der ‚zweiten Generation‘ in Prag um 1900 bestimmt worden sei.

Jan-Christoph Meister (Hamburg) stellte anschließend das Essay *Das wackelige Dach* von Richard A. Bermann (alias Arnold Höllriegel) vor, das 1913 in der *Vossischen Zeitung* unter Pseudonym erschienen war. Bermann, Propagator einer Nationalitäten-Autonomie innerhalb der Habsburger Monarchie, verkleidete demnach seine Sorge um den Bestand des altertümlichen k.k. Staates, welcher die auseinanderstrebenden Kulturen der Deutschen und Tschechen beherbergen sollte, in das Bild vom Einsturz bedrohter Dächer. Seine prinzipielle Aufgeschlossenheit gegenüber dem Aufstreben des modernen tschechischen Prag wurde mit gleichzeitigen Bedenken angesichts der damit verbundenen Bestre-

bungen, die Zeugnisse der deutschen Vergangenheit der Stadt zu beseitigen, antithetisch konfrontiert.

Danach versuchte Štěpán Zbytovský (Prag) *Literarhistorische Bilder Prags um 1900* in Form der Entwicklungskonzepte der Prager deutschen Literatur explizit zu machen, welche das 1900-1910 publizierte Schriftgut in Böhmen prägten. Der Referent konzentrierte sich dabei auf die kultur- und literaturgeschichtlichen Texte von Alfred Klaar, August Sauer, Hermann Lachmann, Rudolf Fürst, Spiridon Wukadinovic und Otto Brechler, die im heimatkundlichen Sammelband *Deutsche Arbeit in Böhmen* (1900) und in der Zeitschrift *Deutsche Arbeit* erschienen, sowie auf die presse- und literarhistorischen Arbeiten Aladar Guido Przedaks. Im Verlauf des Vortrages erfolgte eine typologische Sortierung verschiedener Konzepte der Entwicklung der „polemischen Stadt“ und zwar als Entwürfe (1) einer unversöhnlichen national-polemischen Geschichte (v. a. bei Klaar), die als Apologie des „deutschen Prags“ angelegt ist, (2) einer konstitutiv-polemischen Geschichte, in der die Polemik als vorantreibendes Entwicklungsprinzip der Kulturgeschichte begriffen wird (Przedaks Pressegeschichte), und (3) eines Vermittlungsmodells, welches auf ein „Ost-und-West-Modell“ bzw. ein harmonisches Miteinander verschiedener Interessengruppen als Muster für eine künftige Entwicklung abzielt (Wukadinovic, Przedaks *Vergessene Söhne Prags*).

Eva Berglová (Prag) erläuterte *Das Bild Prags im Werk von Lenka Reinerová* anhand der Erzählbände *Das Traumcafé einer Pragerin* (1983), *Es begann in der Melantrichgasse* (1985), *Mandelduft* (1998), *Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo* (2000), *Alle Farben der Sonne und der Nacht* (2003) und *Närrisches Prag* (2005). Dabei arbeitete sie heraus, wie Prag anhand von wiederkehrenden Orten, die das Leben der „la Madame Grande des Prager Kulturlebens“ prägten, literarisch beschrieben wird: (1) Karlin, vor 1939 als bürgerliches, sprachlich-ethnisch gemischtes Vorortviertel repräsentativ für das „erstaunliche, verwirrende und zugleich belebende Miteinander“ Prags, (2) die Melantrichgasse, verbunden mit Kisch, Weiskopf und den nach 1933 in die ČSR emigrierten deutschen Intellektuellen sowie Reinerová's Tätigkeit in der AIZ-Redaktion und im *Bert-Brecht-Club*, (3) der Alte und der Neue Jüdische Friedhof, Mahnmäler des Holocaust und rechtsextremistischer Exzesse der Gegenwart, (4) das Untersuchungsgefängnis Ruzyně, wo Reinerová infolge stalinistischer Säuberungen 1952/53 einsaß, und (5) Košiče, wo sie in der Nähe von Mozarts Bertramka bis zu ihrem Tode lebte. Der Vortrag verdeutlichte Reinerová's Prägung durch die deutsche, tschechische und jüdische Kultur, ein Umstand, der auch sprachlich in ihren Prag-Bekenntnissen zum Ausdruck kommt.

Horst Ohde (Hamburg) wiederum beschäftigte sich mit dem Bild Prags in einem wenig bekannten Werk Günter Eichs, der ansonsten v. a. durch seine Naturlyrik und Hörspiele als Erfolgsautor der Nachkriegszeit bekannt ist. Der Vortrag „*O goldnes Prag!*“ – *Mutantennwelt und Marionettenbühne. Zu Günter Eichs 'Böhmische Schneider'* wies zunächst darauf hin, dass sich Eich Ende der 1950er Jahre – in auffälliger Verweigerung der Literaturszene – in die Nischenkultur des Marionettenspiels zurückzog. *Böhmische Schneider* (1960/61) spielt in einer grotesken Mutantennwelt, in der ein letzter Mensch – Relikt einer „Rasse, die ausgerottet werden muss“ – dem

untergegangenen „Goldenen Prag“ nachtrauert. Er droht entdeckt zu werden. Nur das ironisch-wunderbare Erscheinen der botticellihafte schönen Bella rettet den letzten böhmischen Schneider. Gemeinsam entschweben sie in einer Theatermaschine „ins goldene Prag für immer“, während das übrige Mutantenpersonal in heillosem Durcheinander der Fäden zurückbleibt. Der Referent deutete dieses dystopische Endspiel als einen von der Rezeptionsgeschichte kaum beachteten Ableger des Absurden Theaters, als eine Parabel in der Tradition Becketts und Ionescos. In grotesker Verzerrung und mit ironischem Sprachspiel zeige Eich eine postapokalyptische Welt, in der für den Menschen kein Platz mehr ist.

Unter dem Motto „Groß ist, was im Geist des Herzens errichtet bleibt“ referierte im Anschluss *Anja Kreuzer* (Lübeck) über *Prag in Leo Perutz'*, *Nachts unter der steinernen Brücke'* und *in Johannes Urzidils 'Prager Triptychon'*. Demnach ergibt ein analytischer Vergleich beider Werke nicht nur die Stadt Prag als Ort der Handlung als Gemeinsamkeit. Beide Autoren erinnern darüber hinaus an Prag, indem sie Mythen und Legenden um die Stadt in ihren Werken aufgreifen und mittels des ‚unzuverlässigen Erzählens‘ weiter ausbauen. Ausschlaggebend für den jeweiligen Zugang zur Erinnerung ist die in beiden Werken kunstvoll konstruierte Form: bei Urzidil durch Visualisierung in der Gestaltung eines literarischen Triptychons, bei Perutz durch das Aufbrechen des Zeitkontinuums. Das Erinnern, so die Referentin, stelle sich bei beiden Autoren als kompositorischer, intellektueller Akt dar, für den Prag die beste denkbare Kulisse sei.

Den Abschlussvortrag des Symposiums bildeten die gemeinsamen Ausführungen Myriam Richters und Hans-Harald Müllers (Hamburg) zu ‚*Verantwortung für Menschen und Gegenstände'*. *Johannes Urzidils Erzählung 'Das Haus zu den neun Teufeln'*. Der Beitrag versuchte eine Interpretation der Erzählung vorzulegen, die deren ästhetischer Struktur angemessen ist. Die narrative Struktur verdeutlicht unübersehbar, dass es in der Erzählung nicht um Erinnerung gehe, die sich in der unübersehbaren Erzählkette gar nicht konservieren könne, sondern um eine Imagination, die sich Räumen und Gegenständen zuwende, die der Vergangenheit und einer virtuellen Gleichzeitigkeit simultan zugehören. Mit Räumen und Gegenständen würden die faktischen und imaginierten Geschichten von Menschen verknüpft, mit denen die Erzähler sich dauerhaft verbinden möchten, was an der Geschichte des alten Fräuleins und des Erzählers über den nächtlichen Unbekannten exemplifiziert wird.

3. Ergebnisse und Resümee

Abgesehen von den fruchtbaren Diskussionen, die sich an die jeweiligen Vorträge anschlossen, kam es v. a. am dritten Konferenztag (27. Juni), der dem Ausbau der Partnerschaft Hamburg/Prag im Bereich der Germanistik gewidmet wurde, zu konstruktiv-produktiven Ergebnissen: So kam man überein, das soeben zu Ende gegangene Symposium ab sofort in ähnlicher Form als jährlich zwischen Prag und Hamburg wechselndes Forum der Begegnung und des bilateralen wissenschaftlichen Ideenaustausches zu etablieren. Für die letzte Aprilwoche 2011

wurde bereits eine Tagung zur *Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte im thematischen Umkreis der Prager deutschen Literatur* verabredet.

Zur Intensivierung des akademischen Austausches wurden ferner erste Schritte zum Abschluss einer *Erasmus*-Kooperation bezüglich der Studierenden- und Dozenten-Mobilität zwischen beiden Instituten unternommen. Weiter wurde vereinbart, Förderungsmöglichkeiten durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst bezüglich einer Institutspartnerschaft und wechselseitiger Studienreisen zur Vertiefung der bilateralen Kontakte zu prüfen.

Aufgrund solcher auf die Zukunft gerichteter Absprachen ist man versucht, das Ergebnis der Tagung durch die Schlussverse des Einleitungsvortrages von Julia Hadwiger zu paraphrasieren, mit welchen sich der in Hamburg wirkende Richard Dehmel am 23. Oktober 1905 ins Stammbuch der *Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag* eingetragen hatte:

*Laßt uns gern einander lauschen,
innerst grenzenlos gesellt,
Sinn und Seele gastfrei tauschen,
so wird kleine große Welt.*

Prag als Literaturstadt 2009. Sammelbericht zu drei Prager Tagungen und Kolloquien

Štěpán Zbytovský

Die Frequenz der einschlägigen wissenschaftlichen Symposien zeugt noch lange nicht von der Intensität oder gar Qualität der Forschung zu einem Thema – das gilt auch für die gleichsam unversiegbaren Forschungsdebatten über Prag als Ort des deutschsprachigen Literaturlebens sowie über Prag als Ort fiktionaler Literaturwelten. Trotzdem indiziert die Fülle und Ausrichtung der akademischen Diskussionen die aktuellen Entwicklungstendenzen wie auch den Stand der Vernetzung des gegenwärtigen Forschungsfeldes. Das Jahr 2009 kann in diesem Sinne – zumindest für den Prager Raum – als besonders ergiebig bezeichnet werden. Außer der in der letzten Nummer der *brücken* besprochenen Tagung *Praha–Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler* vom 25.–27. März 2009 fanden drei weitere Veranstaltungen statt, die den Literaturort Prag einzig oder zum Teil fokussierten.

In Kooperation der germanistischen Institute der Masaryk-Universität Brünn, der Palacky-Universität Olmütz und der Karlsuniversität Prag mit dem Fachbereich Literaturwissenschaft der Universität Konstanz wurde vom 5. bis zum 7. März 2009 das Symposium *Prag als Topos der Literatur, der Künste und der Politik* veranstaltet. Die Veranstaltung wurde als Teil der Aktivitäten des Doktorandenkreises *Konzepte gegenwärtiger Literaturtheorien und Methoden* vorbereitet, der tschechische Germanistik-Doktoranden in einem von der Universität Konstanz